



Projektidee /Ortsbauliche Gedanken

Das am nördlichen Dorfrand gelegene Areal der Stiftung Gott hilft hat durch seine Grösse eine wichtige ortsbauliche Bedeutung für Zärs. In seiner heutigen Form und Ausgestaltung wird es in seiner Gesamtheit jedoch kaum wahrgenommen, was auch damit zu tun hat, dass eine richtige Adresse zur Strasse hin fehlt, welche der Stiftung ein Gesicht gibt.

Die Bebauung auf dem Projektperimeter sowie in der Umgebung ist heterogen, geprägt durch Bauten unterschiedlicher Funktion und Entstehungszeit. Einzig der bestehende Park schafft einen gestalterischen und atmosphärisch starken Schwerpunkt und bietet eine ordnende Zentralität im Areal und auch für das weitere Wegenetz Richtung Ort und Landschaft.

So bildet dieser denn auch den Ausgangspunkt der städtebaulichen Überlegungen zur weiteren Entwicklung des Areals. Der Park als Zentrum der Anlage soll gestärkt werden, indem sich die Neubauten noch direkter auf diesen beziehen, während die Aussenraumgestaltung des nördlichen Arealteils einen ebenfalls parkartigen Charakter bekommen soll. Das Ziel ist, die verschiedenen Arealteile mittels eines zusammenhängenden Grünraums in direktere Beziehung zueinander zu bringen, sodass ein neues Ganzes entsteht.

In einem ersten Schritt definiert das neue Bildungs- und Verwaltungsgebäude eine gemeinsame Adresse für die Stiftung. Durch seine von der Strasse zurückversetzte Lage entsteht eine grosszügige Ankunfts- und Vorplatzsituation, welche auch der nördlich angrenzenden Arealzufahrt Raum lässt. Der Neubau wird durch seine zentrale Setzung und seine allseitige Orientierung zu einem neuen Schwerpunkt des Areals. Sein offen gestaltetes Erdgeschoss verbindet die Eingangsseite mit dem Park und bietet Zu- und Ausgänge auch nach Norden und Süden an. Er wird so zu einem Begegnungsort, wo die verschiedenen Wege zusammenkommen. Über eine innere Topographie nimmt er die Höhendifferenz auf und sorgt für unmittelbare Bezüge zum Aussenraum.

Bauliche Weiterentwicklung Gesamtperimeter

In einer 2. Phase werden die inneren Zusammenhänge auf dem Areal weiter gestärkt. Die vorgeschlagenen Neubauten für die Alterswohnungen talseitig des Parks werden als Punkthäuser formuliert, sie schaffen so wertvolle Durchblicke vom Park in Richtung Tal. Die Erweiterung des Altersheims. Gestaltet sich einerseits über die Verlängerung des Hauptbaukörpers nach Süden, in welchem zusätzliche Zimmer untergebracht werden können, während ein talseitiger zweigeschossiger Anbau (EG / UG) allgemeine Räume wie die das neue Restaurant aufnehmen kann. Auf dessen Dach im 2. OG bietet sich die Möglichkeit für einen attraktiven Demenzgarten mit Aussicht ins Tal mit unmittelbarem Anschluss an die Demenzstation. Die beiden Gebäudeteile fassen einen geschützten Aussenraum, welcher zur Terrasse des neuen Café/ Restaurants wird. Dieser Ort kann durch seine Lage direkt am zentralen Park zu einem Hauptbezugspunkt des ganzen Areals werden.

Auf dem heute durch den Demenzgarten belegten Arealteil entsteht somit ein weiteres potenzielles Baufeld für spätere Erweiterungsbauten, welche einen räumlichen Abschluss des Areals nach Norden hin schaffen. Das Schul- und Verwaltungsgebäude kann seinerseits nach Norden erweitert werden, ohne dass sich an der vorgeschlagenen Zugangssituation etwas ändern würde.



SITUATION 1:500



AREALENTWICKLUNG UND ERWEITERUNG 1:1000



HAUPTINGANG GEBÄUDE UND AREALZUGANG



ANSICHT OST 1:200



ANSICHT NORD 1:200





Die Erschliessung des Areals wird aufgeteilt in eine Zugangsstrasse nördlich und südlich des Neubaus. Dadurch kann die Strasse entlang des zentralen Parks aufgegeben werden was dessen Qualität als zentralen Freiraum stärkt.

Die Erschliessungsstrasse für das Geräta schliesst am selben Ort wie heute an die Kantonsstrasse an, um die historische Mauer unberührt zu lassen, wird aber neu leicht gekürzt nach unten geführt, um sich besser in die parkartige Umgebung einzufügen. Von diesem zweigt auf halbem Weg die Einfahrt zur neuen Tiegarage ab, welche grösstenteils unter dem Neubau angelegt wird, so muss der Ausseerum nur minimal unterbaut werden. Die oberirdischen PPS werden aufgehoben, es bleiben nur 2 Behinderteneinparkplätze in Nähe des Haupteingangs und Kurzzeitparkplätze entlang der Zufahrt.

Die Erschliessung des Wohnheimes und die Anlieferung des Neubaus geschieht über eine neue Erschliessungsstrasse südlich des Neubaus.

Sämtliche Anschlüsse an die Kantonsstrassen werden somit konzentriert im Bereich der bestehenden Bushaltestelle gelöst.

[illegible]

SCHEMA ERSCHLIESSUNG AUSSENRAUMZUORDNUNGEN

Die siedlungsräumliche Lage des Projektgebietes ist heterogen, geprägt durch Bauten unterschiedlicher Funktion und Entstehungszeit. Anordnung und Verhältnis zueinander erscheinen zufällig und eher einem jeweiligen Bedarf entsprechend ergänzt, ebenso wie die sehr funktionell anmutenden Erschliessungslösungen. Eindeutige Hierarchien fehlen sowohl in der internen Organisation als auch in der übergeordneten Beziehung zum Dorf und der Wahrnehmbarkeit im Strassenraum.

Eine der bestehende Park schafft einen gestalterischen und atmosphärisch starken Schwerpunkt und bietet eine ordnende Zentralität im Areal und auch für das weitere Wegenetz Richtung Ort und Landschaft.

Das Haus im Park

Der Neubau orientiert sich nach drei Seiten und profitiert von den jeweiligen Qualitäten.

Zum Park hin vermittelt die etwas höher gelegene Loggia mit einer kleinen Terrasse über eine barrierefreie Rampe und eine Rampentreppe zum Park. Eine niedrige, geschwungene Stützmauer leitet topographisch in den Park über und schafft eine grosszügige Nische für eine lange Sitzbank in der Nachmittagssonne.

Neupflanzungen von Bäumen lassen diese Ergänzungen und Anblicke selbstverständlich wirken. Sie orientieren sich am Bestand und scharfen diesen, um Blickachsen und Zonen zu differenzieren.

Die langfristige Entwicklung im Westen sieht eine durchlässige Bebauung vor, wodurch aus dem Park und vom Neubau her neue Blickbezüge in das Rheintal und auf den Pool entstehen.

Im Norden wird der Park weitergeführt und auf die etwas höher gelegene Ebene vor den Schullösungsräumen erweitert. Auch hier finden sich Sitzplätze, die eher den Schülern und Angestellten vorbehalten sind, gestaltlich jedoch als Teil des Parks gesehen werden. Eine im Heckeneingebundene Rampe vermittelt barrierefrei von diesem Sitzplatz zum Vorplatz des Neubaus.

Erträge mit Blütenhain

Der heutige lockere Baumbestand beim Arealzugang wird durch weitere Obst- und Blütengehölze zu einem Blütenhain ergänzt, so dass der parietale Charakter des Campus den Strassenraum mit Blüten, Herbstfärbung, mit Früchten und Duft ganzjährig prägen wird.

Die heutige Strauchschicht wird ausgedünnt, so dass Blickbeziehungen zwischen dem Campus und dem öffentlichen Raum der Stasse entstehen und der Campus dadurch sichtbar wird.

Das Prinzip des Blütenhains setzt sich bis zum Haupteingang des neuen Bildungs- und Verwaltungsbüdes fort, wo locker gestellte, mehrstämmige Grosssträucher in einer Böschung aus Wildstäuden den Anknüpfort und die Adresse prägen.

Durch diese Strategien zeigt der Neubau ein neues Verhalten zum Freiraum: während die Grünflächen der bestehenden Gebäude meist ein eher funktionales Bild zeigen und selbst die an den Park angrenzenden Gebäude erst mit Distanz in den Park überleiten, ist der Bezug

Wirtschafts- oder Therapiegärten

Mit dem Wegfall des heutigen Parkplatzes ist bereits jetzt und auch erst im Zuge des weiteren Ausbaus des Campus die Anlage von Nutz- und/oder Therapiegärten für Bewohner, Schüler und Patienten denkbar. Sie dient betriebl. oder auch freiwillig bewirtschaftet durch Senioren als Gemeinschaftsgarten. Blumen, Kräuter, Gemüse und Früchte könnten in der angeregten Gastronomie verwendet werden.

Ebenso könnten dort Geräte für Bewegung und Sport, oder auch Therapiewege mit unterschiedlichen Oberflächen angeordnet werden.

Sollte dies nicht, oder noch nicht gewünscht sein, wird eine artenreiche Wiese angelegt.

Ein einfacher, baumbestandener Kieplatz mit Bänken, Staudenpflanzungen und Brunnen bietet Sitzplätze im Schatten für einen Schwatz unter Nachbarn, eine Partie Boule oder eine Partie Schach.

Vegetation & Biodiversität

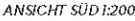
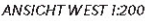
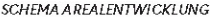
Das Areal weist bereits heute eine grosse Artenvielfalt auf, welche durch die Weiterentwicklung noch ergänzt wird. Mehrstämmige Bäume wie z.B. Ahorne, Schnurbäume, Kormelkirschen, Hanbuche, Lebkuchen- und Eichenzahnleiten setzen diese Baumsammlung fort. Im Blüthenreichtum die vorhandenen Arten durch Wildobstgehölze wie Vogelkirsche, Mispeln, Mehlbeeren, Speierling, frühblühende Traubenkirschen und Hopfenplantaure ergänzt. Am Haupteingang wird diese Mischung etwas kultivierter durch Scharlackbirschen und Felsenbirnen geprägt.

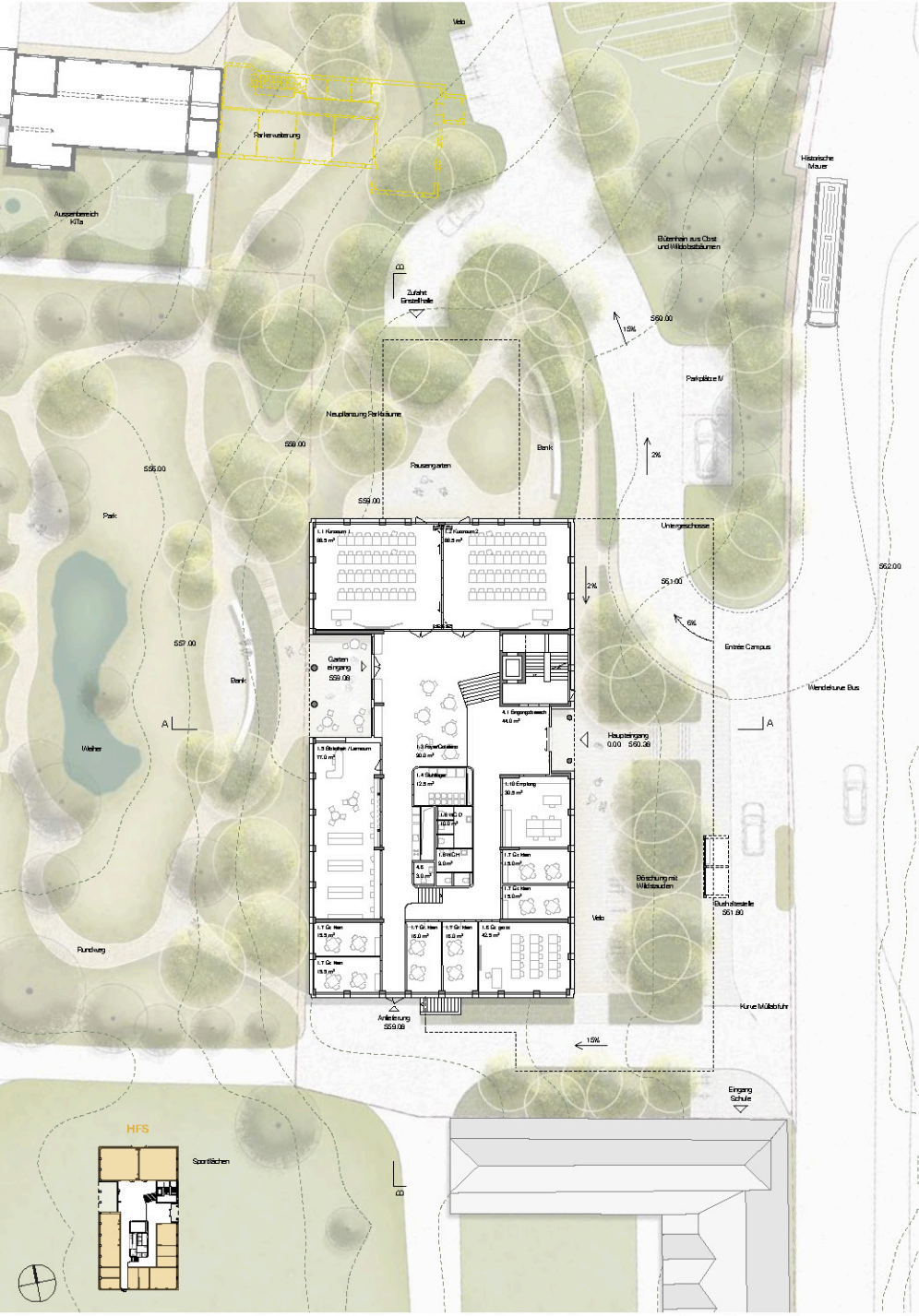
Langfristig profitiert ein hohes, isoliertes Kronendach aus Sommerleinden -dem Baum der Gemeinschaft- den neuen Campus-/Dorfplatz.

Gemeinsam mit der trockenenwärmende Dachbegrenzung der Neubauten und den Wiesenflächen bildet diese Gehölz- und Staudensammlung einen grossen Beitrag zur Artenvielfalt.

Regenwassermanagement

Das Regenwasser der Dach- und Belagsflächen wird dem bestehenden Teich zum Wassertank und einer temporären Versickerungsmulde in der nördlichen Parlierweiterung zugeführt. Weiterhin wird das Wasser dezentral über die Stauden- und Wiesenflächen versickert. Bei Bedarf kann auch eine Zisterne vorgesehen werden, um den Wirtschaftsgarten zu bewässern.

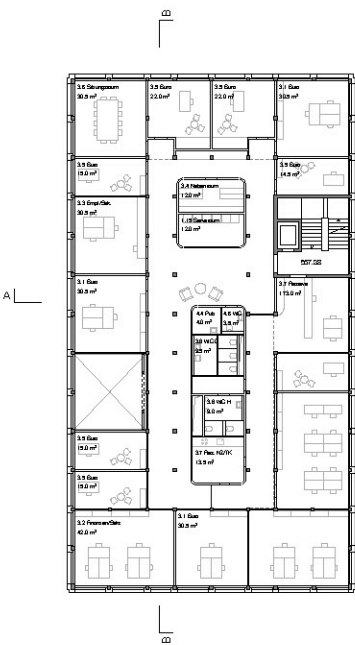




GR ERDGESCHOSS 1:200



GR 1. OBERGESCHOSS 1:200



Organisation Neubau

Der Neubau ist als einfacher Holzbau auf einem regelmässigen Raster konzipiert. In seinen Untergeschossen nimmt er die Parkgarage auf.

Die zentrale Lage des Gebäudes im Areal legt nahe, dieses als einen Begegnungsort zu formulieren, wo die verschiedenen Wege zusammenkommen. Das Erdgeschoss ist dementsprechend als eine Art offenes Forum ausgestaltet, welches durch seine grosszügigen Räumlichkeiten und seine Bezüge in alle Richtungen verbindend wirkt. Das EG nimmt die Höhendifferenz des umgebenden Geländes in sich auf, wodurch die geforderten Raumhöhen der Kursräume sich auf selbstverständliche Weise ergeben. Dem von der Strasse her eintretenden Besucher öffnet sich so der Blick über das grosse Foyer nach unten in den Park, eine eingezogene Loggia vermittelt dorthin.

Direkt über das Foyer werden zur Nordseite hin die beiden Kursräume erschlossen. Sie lassen sich zu einem grossen gut proportionierten Raum zusammenschliessen. Die Bibliothek belegt als langgezogener hoher Raum die Seite zum Park hin, während die Gruppenräume sich grösstenteils auf dem oberen Niveau zur Strasse hin anordnen.

Über das direkt am Eingang gelegene Treppenhaus gelangt man in die oberen beiden Geschosse, welche die Büroräumlichkeiten aufnehmen. Das Treppenhaus ist zudem direkt von aussen zugänglich und kann so SoFa und Reserveflächen unabhängig vom übrigen Betrieb direkt erschliessen.

Die OGs werden durch eine karzartig umlaufende Raumschicht organisiert, welche sämtliche Hauptrutzräume aufnimmt und flexibel einteilbar ist. Das Innere der Geschosse wird durch eingestellte Körper so gegliedert, dass verschieden breite Gangzonen sowie ein offener Raum in der Mitte entstehen.

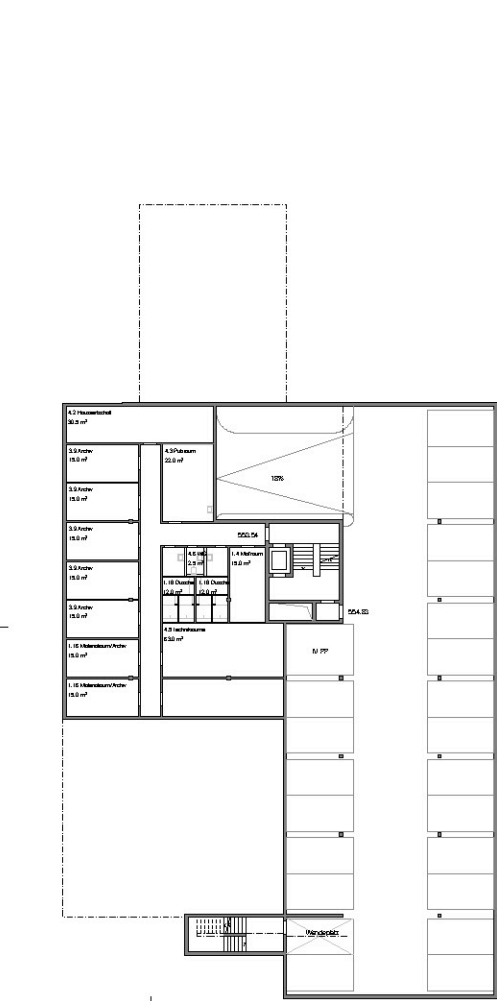
Obergeschosse

Das 1. OG wird mit den Räumen der Verwaltung sowie den Dozentenräumen der HFS und der SoFa belegt. Letztere verfügt über einen direkten Zugang vom Treppenhaus her, ohne den allgemeinen Bereich betreten zu müssen. Somit ist volle Diskretion gewährleistet. Weiter befinden sich hier die Räume für die Dozierenden, sowie die interne Cafeteria, welche über einen doppelgeschossigen Raum ins 2. OG hinaufreicht. Im 2. OG liegt schliesslich die Verwaltung, sowie die Raumreserven.

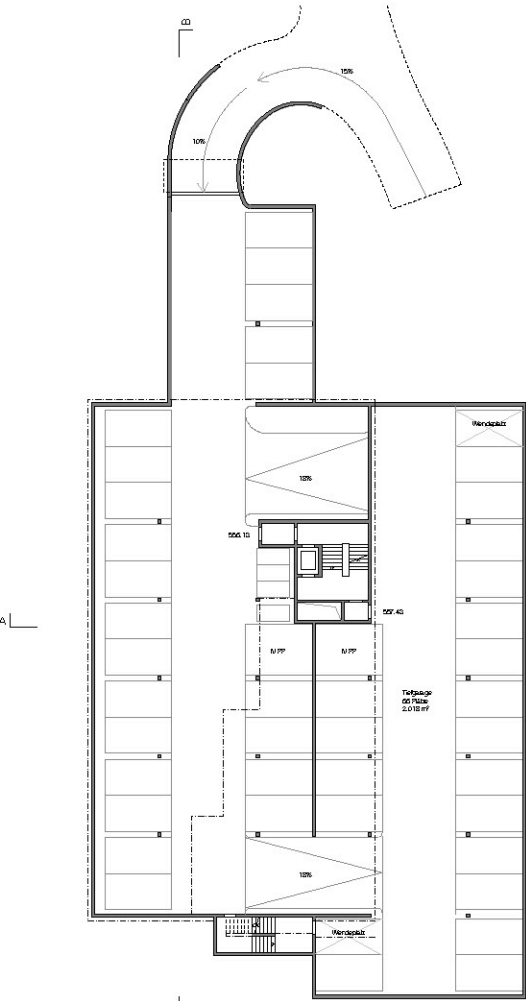
Architektonischer Ausdruck

Die Erscheinung des Gebäudes trägt den Rhythmus der Tragstruktur in Holz nach aussen. Die Proportionierung sucht ein Gleichgewicht von Horizontale und Vertikale, sowie ein ausgeglichenes Verhältnis von offenen und geschlossenen Fassadenteilen. An den Stirnseiten zeigt der Rhythmus analog der inneren Struktur leichte Variationen, während die Längsfassaden regelmässig durchlaufen.

Die Materialität wird geprägt von naturbelassenen Holzpaneelen zwischen den Fenstern und grünlich eingefärbten PV-Elementen in den Brüstungsbereichen. Daraus resultiert ein Ausdruck, welcher die nachhaltige Bauweise des Gebäudes auf zurückhaltende Weise nach aussen trägt und trotzdem nicht auf eine gewisse Nobilisierung verzichtet.



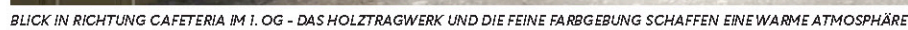
GR 2. UG 1:200



GR 1. UG 1:200



SCHNITT A-A 1:200



Das Gebäude wird in drei Zonen von jeweils 5,3 m Tiefe gegliedert – zwei entlang der Fassade und eine Mittelzone. Zwischen diesen verlaufen zwei Gangbereiche, über welche zugleich die horizontale Verteilung der Haustechnik erfolgt. In den beiden Obergeschossen ist lediglich der Treppenkerne mit tragenden Wänden ausgebildet.

Das vollflächige Untergeschoss ermöglicht eine Flachfundation im tragfähigen Baugrund. Die Erstellung kann mittels geböschter Baugrube mit offener Wasserhaltung erfolgen.

Die Großverteilung der Haustechnik erfolgt von den Technikzentralen im Untergeschoss über den überhöhten Bereich der Tiefgarage zu den durchlaufenden Schächten der Obergeschosse.

Durch die unterschiedlichen Höhenlagen der Holträger und -balken in den Obergeschossen kann die Haustechnik effizient über die Gangbereiche geführt werden. In den tieferliegenden Ausstrichdecken erfolgt die horizontale Verteilung und die Erschliessung der äusseren Raumschichten.

Die Zufuhr wird vom Gang über die Trennwände in die Räume eingebracht. Die Abluft wird zentral an zwei Punkten mittels Überströmöffnungen in den Trennwänden abgeführt. Die Wärmeverteilung erfolgt über eine Ringleitung mit Radiatoren entlang der Fassade.

Eine gute Zugänglichkeit, einfache Wartung sowie eine konsequente Systemtrennung tragen wesentlich zu einem langfristig nachhaltigen Gebäudebetrieb bei.

Mit einer Geschosshöhe von 830 m² kann das Gebäude über ein Treppenhaus entfluchtet werden. Dieses ist von jedem Punkt innerhalb einer maximalen Distanz von 33 m erreichbar. Das an der Fassade liegende Treppenhaus führt im Erdgeschoss direkt ins Freie. Räume mit höherer Personenbelegung verfügen im Erdgeschoss über direkte Ausgänge ins Freie. Ein zusätzliches Treppenhaus verbindet die Tiefgarage auf der Südseite des Gebäudes direkt mit dem Aussenraum und stellt damit einen unabhängigen Fluchtweg sicher.

